

Bildung aus der Flimmerkiste?

Unterhaltsame Wissenssendungen füllen die Fernsehzeitschriften und versprechen uns Bildung ohne Lernstress. Leider wird hier jedoch eine Hoffnung genährt, die sich nicht erfüllt, denn dafür wurden unsere Gehirne von der Evolution nicht geschaffen.



© Doreen Salcher / www.fotolia.de

Können Sie das auch? Sie haben es sich gerade auf dem Sofa gemütlich gemacht und verfolgen interessiert eine Fernsehsendung. Vielleicht haben Sie dort gerade etwas erfahren über Yuknoom den Großen, einen Mayakönig von Calakmul und seine Fehde mit dem Stadtstaat Tikal. Wenn Sie jetzt froh darüber sind, etwas gelernt zu haben, muss ich Sie enttäuschen. Fragen Sie sich einmal, wie viel Sie noch aus der letzten derartigen Sendung wissen. Wenn das mehr als zwei Wochen her ist, vermutlich kaum noch etwas. Dass man aus dem Fernsehen grundsätzlich nur sehr schlecht lernen kann, liegt an der Art und Weise, wie unser Gehirn Informationen bewertet. Denn bevor wir etwas aufwändig im Langzeitgedächtnis ablegen, entscheidet es darüber, ob das für uns überhaupt relevant ist. Der Ausgang dieser Entscheidung hängt dabei sehr vom Kontext ab, in dem Informationen aufgenommen werden. Ein Beispiel: Es gibt Studien, da wurde Kleinkindern von ihrer Mutter gezeigt,

wie ein Steckpuzzle zu lösen war. Im Nachbarraum saß ein zweites, gleichaltriges Kind mit seiner Mutter und betrachtete die „Lehrszene“ auf einem Bildschirm. Das Kind, dem die Aufgabe von seiner Mutter gezeigt wurde, lernte bereits nach zwei bis drei Durchgängen, das Puzzle zu lösen. Das andere Kind jedoch lernte nichts, und das obwohl es ja eigentlich die gleichen Informationen erhalten hatte, nur eben in einem anderen Kontext.

Lernen funktioniert am besten durch eine persönliche Bezugsperson, einen Lehrer, der sich individuell auf den Schüler einstellen kann. Ebenso lernt man gut, wenn man sein Tempo sowie die Zahl und Häufigkeit der Wiederholungen selbst bestimmen kann, wie etwa beim Lesen.

Fernsehen aber bietet all diese Möglichkeiten nicht. Dort wird man lediglich passiv mit Bild- und Toninhalten konfrontiert, hat dabei keinen Einfluss auf Tempo und Menge der Präsentation und kann selbst keine Wiederholungen einbauen. Und das Ganze steht auch noch in einem Kontext, den das Gehirn als nicht relevant betrachtet, weil er keine eigene, selbst gemachte Lebenserfahrung darstellt! Derartige Informationen werden vom Gehirn im Regelfall nicht dauerhaft abgespeichert. Ausnahmen gibt es, zum Beispiel wenn Sie nachher mit einem Buch selbst noch mal die Inhalte vertiefen, Vorwissen hatten, die Sendung als solche also bereits Wiederholung war, oder wenn der Inhalt Sie besonders emotional angesprochen hat. Ansonsten, so leid es mir tut, war es nur Unterhaltung, keine Bildung.

Wie war der Name des Mayakönigs? Wenn Sie ihn jetzt noch wissen, haben Sie gerade einen der Unterschiede zwischen Fernsehen und Lesen erfahren. Wenn nicht, dann lesen Sie doch oben noch mal nach, und so erleben Sie den zweiten Unterschied – aber das kennen Sie sicher auch ... ●

Literatur beim Autor

Prof. Dr. Holger Schulze
Hirnforscher

E-Mail: Holger.Schulze@uk-erlangen.de



Professor Schulze ist Leiter des Forschungslabors der HNO-Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg sowie auswärtiges wissenschaftliches Mitglied des Leibniz-Instituts für Neurobiologie in Magdeburg. Seine Untersuchungen zielen auf ein Verständnis der Neurobiologie des Lernens und Hörens: www.schulze-holger.de.